
Der Hausfreund
Unterhaltungs-Beilage zur Deutschen Rundschau

Nr. 47. Bromberg, den 3. März 1928.

Abenteuer in Tibet.

Die Rache des Hong Chung Lu.

Roman von Ottwell Binns.

4. Fortsetzung.

Sechzehntes Kapitel.

Endlich Dze-chu!

An jenem Abend sprachen Shervington und Janet lange zusammen. Da Shervington es für richtiger hielt, Janet jetzt alles zu sagen, erzählte er ihr von dem furchtbaren Verdacht, zu dem Nima-Tashi und er nach Huskys Benehmen notgedrungen gekommen waren. Er zählte alle die Beweise auf, die den Verrat ihres Vetters einwandfrei feststellten. Das Mädchen hörte ihm mit bleichem Gesicht und entsetzten Augen zu. Zum Schluß fragte sie:

„Glaubst du denn, daß sein Betrug in Schanghai oder auf dem Fluß schon anfing?"

„Nein, es begann in Tamien-lu an dem Abend unserer Ankunft. Du warst im Hause von Nimas Bruder, und wie ich dir schon erzählte, ging Husky dorthin, um dir deine Tasche zu bringen. Nima las ihn dann einige Stunden später betrunken in einer Spelunke auf, wo er mit der kleinen chinesischen Ratte, die uns vorher belauschte, geplaudert und getrunken hatte. Der Chinese konnte anscheinend Englisch, und da fing Huskys Verrat an."

Das junge Mädchen dachte einen Augenblick nach, und dann sagte sie mit leichtem Erröten: „Vielleicht war ich zum Teil daran schuld, denn als er mir meine Tasche brachte, nahm er die Gelegenheit wahr und drängte mich, mit ihm zu dem amerikanischen Missionar zu gehen, der, wie er erfahren hatte, in Tachien-lu wohnte, um mich mit ihm trauen zu lassen."

„Und du hast nicht gewollt. Ich weiß es. Er sprach im Schlaf davon. Er wiederholte mehrere Male: „Sie will nicht — sie will nicht — — sie will nicht." Damals verstand ich den Sinn der Worte nicht, aber ich vermutete gleich, daß sie sich auf dich bezogen."

„Ich sagte ihm, daß ich unmöglich auf seinen Vorschlag eingehen könnte; darauf verlangte er, daß ich ihm verspreche, ihn später zu heiraten, und als ich auch das nicht wollte, verlor er den Kopf und sagte Dinge — —"

„Was für Dinge?"

„Furchtbares über dich. Er war halb verrückt vor Eifersucht."

„Und dann lief er fort, direkt in die Arme des kleinen Chinesen, der ohne Zweifel auf ihn wartete, und in dem Zustand, in dem Husky nun war, hatte das Gelbgesicht leichtes Spiel. Ich nehme an, daß die beiden verabredeten, mich zu töten. Der Überfall aus dem Hinterhalt auf der Che-to-Straße und Huskys zur Schau getragene Tapferkeit waren wohl die Folgen."

„Ich weiß — und ich bildete mir ein", rief Janet, „daß er wirklich so tapfer sei. Und glaubst du auch, daß er Stard in der Lamaserie, in der wir übernachteten, sah?"

„Dessen bin ich ganz sicher", entgegnete Shervington. „Ich bin auch überzeugt, daß er fest entschlossen war, zu verhindern, daß du lebend aus diesen Bergen herauskamst. Schon damals, als der Maulesel am Schneeabhang strauchelte, ist er dir nicht zur Hilfe geeilt — —"

„Ja, ja, ich weiß", flüsterte das junge Mädchen.

„Und er ließ dich bei dem furchtbaren Sturm im Schnee liegen. Ich wußte nicht, daß er an dir vorbeigegangen war, erst als Nima mir erzählte, daß du deinen Platz gewechselt hattest, wurde es mir klar. Dein Vetter gab mir zu verstehen, daß er dein einziger lebender Verwandter sei, da dein Vater und deine Schwester kaum zählten, und daß im Falle deines Ablebens — —"

„Nicht doch!" unterbrach ihn Janet. „Es ist zu schrecklich, daran zu denken. Ich hätte nie geglaubt, daß Husky — daß Husky —" Ihre Stimme bebte und sie schwieg einige Sekunden, dann fragte sie: „Was wird wohl nun aus ihm werden?"

„Ich weiß nicht. In diesen Bergen wartet der Tod an jeder Ecke auf den Unerfahrenen. Aber es gibt noch eine Möglichkeit, die ich jedoch nicht gern erwähne."

„Und die wäre?" fragte das junge Mädchen rasch.

„Daß er vielleicht auf die Suche nach Stard gegangen ist, um sein Los mit dem dieses Mannes zu vereinen."

„Ach, aber du glaubst doch nicht, daß er meinen Vater verraten wird?" fragte sie mit zitternder Stimme.

„Ich glaube, er hat es bereits getan. Ich bin fest überzeugt, daß der Pilger, der uns nach Dze-chu vorangeht, kein anderer als Stard ist, und warum sollte er ausgerechnet nach Dze-chu gehen, wenn er nicht erfahren hätte, daß der weiße Lama sich dort befindet? Aber das macht mir nicht so viel Sorge als etwas anderes, denn die Lamas in dem Kloster drüben werden schon ihren Heiligen zu schützen wissen. Um dich jedoch würden sie sich nicht kümmern, und wenn Stard auch dich mit seiner Rache verfolgt —"

Er brach ab, als er den Ausdruck auf dem Gesicht des jungen Mädchens sah, dann fügte er ruhig hinzu: „Wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn ich mit meinen Vermutungen recht habe, er der Mörder deiner Mutter ist, und auch deine Schwester, die noch ein ganz kleines Kind war, schon mit seiner Rache verfolgte, denn warum hätte dein Vater sonst das Kind nach diesen ungastlichen Bergen gebracht? Er hätte es von Schanghai aus nach Hause schicken können."

„Ja! Ja! Ich begreife jetzt. Es droht also Gefahr?"

„Ja, ernste Gefahr, glaube ich. Allerdings nicht so sehr für Husky Craydon. Uns aber droht sie von Stard, von dem wir meiner Meinung nach in den nächsten Tagen hören werden. Aber wenn dein Vetter denkt, er wird Nutzen davon haben, wenn er gemeinsame Sache mit Stard macht — was er anscheinend getan hat — irrt er sich."

„Glaubst du, daß Stard allein reiste?"

„Ja, er reist meiner Meinung nach allein, aber ich vermute, er hat Freunde in der Nähe, vielleicht einen oder zwei Tagesmärsche hinter uns. Die Schüsse in der Nacht, von denen ich dir erzählte, lassen darauf schließen. Aber ich verstehe nicht recht, warum Stard überhaupt hier ist. Nach allem, was ich über ihn gehört habe, ist er das Haupt einer großen geheimen Macht in China. Es wäre ein leichtes für ihn gewesen, Werkzeuge zu finden; ich kann mir daher nur denken, daß eine ganz persönliche Angelegenheit ihn hierherführt."

„Ja, das denke ich auch," antwortete das junge Mädchen mit bebender Stimme. „Die furchtbare Art, wie meine Mutter ums Leben kam — —"

„Denke nicht daran", unterbrach sie Shervington. „Und fürchte dich nicht. Nima-Tashi ist so gut wie ein Regiment Soldaten; er und ich haben schon viel Schlimmeres zusammen durchgemacht und sind heil davongekommen. Wenn du nicht mit mir wärest, würde ich mir überhaupt keine Sorgen

machen. Wir wollen sie aber für ein Weilchen vergessen. Komm mit mir hinaus, die Sterne ansehen."

Sie gingen zusammen hinaus und blieben nicht weit von der Hütte entfernt stehen. Die Nacht war hell, und über ihren Häuptern funkelten die Sterne wie Edelsteine, aber Nick Shervington sah nicht zu ihnen hinauf, sondern er streckte Janet die Arme entgegen, und sie flüchtete sich hinein.

Lange sprachen sie kein Wort, dann sagte er: „Unsere Liebe wurde im Schatten des Todes geboren, Gott schenke uns aber ein langes, sonniges Leben!"

„Ja, der Himmel gebe es!" rief sie.

Er wandte seine Augen einen Moment von ihr ab und spähte in die Dunkelheit hinein, dann merkte sie, wie er plötzlich zusammenfuhr.

„Was ist, Nick?" fragte sie leise. „Siehst du etwas?"

„Ja, ich glaube," antwortete er. „Drehe dich um und schau dorthin, wo es am dunkelsten ist und sage mir, ob du etwas siehst."

Janet Craydon wandte sich um und starrte in die Dunkelheit. Nach einer Weile sagte sie: „Ich kann nichts sehen."

„Sieh noch einmal hin. Tief unten — ganz weit weg, geradeaus."

Sie sah wieder hin, dann erklärte sie: „Ich kann nichts sehen, außer einem niedrigstehenden rotglühenden Stern; wenn das —"

„Der rote Stern ist ein Lagerfeuer."

„Husky", begann sie, aber er unterbrach sie.

„Nein, dein Vetter kann unmöglich schon so weit gekommen sein. Das Feuer ist zu weit ab. Ich bezweifle, ob er über diesen Berg hinweggekommen ist. Aber es kann das Lagerfeuer des Mannes sein, den er meiner Meinung nach einholen will, um sich ihm anzuschließen."

„Glaubst du, daß Doktor Stard dort drüben ist?" fragte sie mit leichtem Schaudern.

„Ich wüßte sonst niemand, der es sein könnte. Wir wollen es Nima sagen."

Er drückte sie noch einmal an sich, küßte sie, und dann gingen sie beide nach der Hütte zurück. Nachdem Nick dem Tibetaner von seiner Entdeckung erzählt hatte, ging er mit ihm wieder hinaus. Als Nima den roten glimmenden Punkt sah, nickte er zustimmend.

„Ja, es ist ohne Zweifel ein Lagerfeuer, mein Freund, und der Mann, der sich die Füße daran wärmt, kann unmöglich der Arraktrinker sein, denn dazu ist es zu weit entfernt. Vielleicht ist es der Lama, der dich im Dunkeln zu erstechen versuchte."

„Ja, das glaube ich auch."

„Wäre es näher, könnten wir uns an ihn heranschleichen und kurzen Prozeß machen. Aber es ist wohl ratsam, vorsichtig zu sein, mein Freund. Jenes Feuer ist vielleicht ein Lockmittel, oder es soll uns täuschen. Der Mann ist womöglich in unserer Nähe, oder der verrückte Narr, der dich in den Abgrund stieß, kann sich plötzlich entschlossen haben, zurückzukehren, als er fand, daß er Yakfutter statt Tsamba mitgenommen hat. Ein Feigling hat oft Mut, wenn er hungrig ist. Heute nacht müssen wir so wachsam sein wie nie zuvor."

Nick Shervington übernahm die zweite Hälfte der Nacht die Wache. Währenddessen überlegte er sich seine Lage. Auf vollkommen ehrenhafte Weise hatte er die Liebe des jungen Mädchens gewonnen, das nun so ruhig in der Hütte schlief, aber konnte er sie bitten, ihn zu heiraten? Sie war — wenn Husky Craydon nicht übertrieben hatte — ungeheuer reich, während er ein mittelloser Mann war, den sie in den Straßen einer chinesischen Stadt aufgelesen hatte. Während ihn dieser Gedanke beschäftigte, hätte man im Licht des Wachtfeuers einen tief bekümmerten Ausdruck auf seinem Gesicht sehen können. Es gäbe einen Ausweg, überlegte er, aber dieser — —

Plötzlich hörte er ein Geräusch, das er sich nicht erklären konnte, und er stand leise auf, um die Ursache festzustellen. Die Sterne funkelten hell, und in dem Widerschein, den der Schnee zurückwarf, war die nächste Umgebung der Hütte deutlich zu erkennen. Er konnte aber nichts entdecken, was das Geräusch erklärt hätte, und war gerade im Begriff, nach dem Lagerfeuer zurückzukehren, als er spürte, daß sich hinter ihm etwas bewegte. Er drehte sich rasch um und sah, wie einer der Yaks, dessen Vorderbeine gefesselt waren, hustend und grunzend in den Schnee fiel. Seine Lage erschien Nick so seltsam, daß er hinging, um sich das Tier anzusehen. Als er sich ihm näherte, erhob sich eine Gestalt in der Nähe der anderen Yaks und lief davon. Wie ein Blitz nahm Nick sein Gewehr, zielte und feuerte.

Er hatte anscheinend das Ziel verfehlt, denn der Flüchtling lief weiter, und ehe Nick wieder schießen konnte, war der andere hinter einem Felsen verschwunden. Fast in derselben Sekunde erschien Nima in der Tür der Hütte, das Gewehr in der Hand

„Was ist geschehen?" fragte er schnell. „War es der Arraktrinker oder einer der Teufel dieser Berge?"

„Es war ein Mann, der sich mit den Yaks zu schaffen machte", erwiderte Shervington. „Eins von den Tieren fiel hin, da liegt es noch im Schnee. Ich feuerte, sowie der Schuft anfing, zu laufen — —"

„Es hat keinen Zweck, ihm nachzujagen, denn wir würden todsicher in eine Falle geraten, die jeder Narr von weitem wittern kann. Komm, wir wollen lieber den Yak ansehen."

Die beiden Männer gingen auf das Tier zu, und als sie neben ihm standen, fiel ihnen sofort ein Fleck im Schnee auf, der in dem gespensterhaften Licht schwarz aussah. Das Tier machte ein seltsam pfeifendes Geräusch. Nima-Tasht fluchte vor sich hin.

„Die Luftröhre des Tieres ist durchschnitten worden. Der Kerl hat anscheinend die Schlagader gesucht."

Er nahm sein Gewehr und erlöste das arme Tier durch einen Schuß von seinen Schmerzen, dann sah er sich um. „Vielleicht war es der Schuft, der Arraktrinker — —"

„Nein, dazu war die Gestalt zu klein", unterbrach ihn Shervington.

„Dann war es ein anderer. Aber wer, mein Freund? Daß es nicht der Mann war, der sich Stard nennt, steht fest. Aber einer seiner Leute wird es gewesen sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir von mehreren verfolgt werden. Sie kreisen uns vielleicht jetzt ein."

„Es sieht so aus."

„Und als erstes werden sie unsere Yaks nehmen. Aber warum hat der Narr die Tiere nicht einfach losgebunden? Damit hätte er dasselbe erreicht, als wenn er die armen Tiere abschlachtet. Wenn sie sich in diesen Bergen verstreut hätten, wäre keine Möglichkeit gewesen, sie wieder zusammenzubekommen. Er hat jedenfalls das versucht, was der Arraktrinker zu tun beabsichtigte, wenn man ihm nicht das Spiel verdorben hätte. Das kann ein Zeichen sein, daß der Arraktrinker bereits bei seinen Freunden ist, das heißt unseren Feinden."

Shervington nickte. Er überlegte noch die Worte des Tibetaners, als dieser sagte: „Wir müssen die Yaks nun bis Tagesanbruch streng bewachen. Der Morgen wird aber sehr bald da sein, die Sterne fangen schon an zu verblassen."

Der andere sah hinauf. Die Sterne verblaßten tatsächlich bereits. Während sich die beiden Männer berieten, hatte das Licht den gespensterhaften Schein verloren. Nick und sein Freund erklärten die Nacht für beinahe vergangen und den Morgen für gekommen.

„Komm", sagte Nima, „wir wollen die anderen wecken und Tee kochen, damit wir bald aufbrechen können. Vielleicht können wir dann jene Lamaserie vor Einbruch der Nacht erreichen. Wir wollen den Yaktreiber herausschicken, damit er die Tiere bewacht, während wir frühstücken."

Als sie auf die Hütte zugingen, sahen sie Janet Craydon in der Tür stehen. Sie rief Shervington zu:

„Ich hörte die Schüsse. Was ist vorgefallen, Nick?"

„Jemand wollte unsere Yaks abschlachten — —"

„Doch nicht Husky?" unterbrach sie ihn.

„Nein, ich glaube nicht. Wer es auch gewesen sein mag, er hat ein Tier umgebracht, aber wir haben gottlob noch genug. Wir wollen versuchen, die Lamaserie heute zu erreichen."

„Ach, glaubst du, daß wir jemals hinkommen werden?" flüsterte sie. „Wenn es nicht Husky war, bedeutet es, daß es andere gibt, die — die — —"

„Die verhindern wollen, daß wir unser Ziel erreichen, willst du sagen? Ja, das stimmt, fürchte ich, aber wir werden doch hinkommen, heute noch, hoffe ich, wenn wir Glück haben."

„Das hoffe ich auch", flüsterte das junge Mädchen und starrte über das dunkle Tal vor ihnen.

Shervington schaute auch in dieselbe Richtung hinüber. Die Nacht schien sich zusehends zurückzuziehen. Einige Sterne waren bereits in dem zunehmenden Licht ganz verschwunden, und während das Paar schweigend von seinem erhöhten Platz aus über das noch dunkle Tal schaute, funkelte plötzlich jenseits davon etwas auf wie ein Lichtstrahl, der auf eine Glasscheibe fällt und zurückgeworfen wird. Dann erhob sich klar und deutlich aus dem Morgennebel eine Turmspitze, die aus purem Silber zu sein schien, so blitzte sie im Licht der aufgehenden Sonne.

„Sieh!" rief Nick. „Dort ist unser Leuchtturm! Die Turmspitze der Lamaserie, auf die die Sonne fällt. Ein gutes Omen!"

„Gott gebe es!" erwiderte das junge Mädchen, als sie in die Hütte zurückkehrten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Fahrbootchen.

Eine Kindergeburtstagsgeschichte von Alfred Hein.

Wir Großen gehen an unserem Geburtstag nicht anders als an einem Kilometerstein vorüber. Vielleicht rasten wir ein wenig darauf und erinnern uns — ja woran? An den Zauber der Geburtstage aus der Kindheit. Und schöner als der eigene ist es für uns, den Geburtstag eines Kindes mitzuerleben.

Meine kleine Irene wurde im Herbst vier Jahre alt. O mit welchen tiefen seelischen Vorbereitungen ging sie diesem einzigartigen Ereignis entgegen. Die Engel im Himmel und die Menschen auf Erden, soweit sie ihnen in Wirklichkeit oder im Traum begegnete, hatten sich alle diesem Tage mit ganzer Kraft und Liebe zu widmen. Jeden Abend, wochenlang vor dem Geburtstag, mußte ich ihr berichten, womit die Engel beschäftigt waren. Heute mit ihrer Puppenküche, morgen mit dem Malen des Bilderbuches, und dann kam immer die Frage: „Und das Fahrbootchen?“

Nun ist es doch richtiger, ein Boot zu Sommersanfang zu kaufen, wenn die Fahrt an den Seestrand winkt. Ich sagte daher immer: Das Fahrbootchen wird erst im Sommer in der Himmelswerkstatt fertig. Irene bekäme statt dessen die große Puppenküche. Die eigne sich gut zum Spielen im Winter.

Wissen Sie überhaupt, was ein Fahrbootchen ist? Das ist ein kleines Schiff aus buntem Blech, das auch auf dem Lande schwimmen kann, ohne umzukippen, weil es Räder hat. Und als Segel hat es nicht gewöhnliche Tuchsegel, sondern die Sandschaufel ist als Segel aufgesteckt. Dieses zauberhaft Außerordentliche schien Irenes Gemüt Tag und Nacht zu bewegen. Ein Boot auf Rädern, die Schaufel als Segel! Ja, das ist genau so wie für uns ein Auto mit eingebautem Tischlein-deck-dich! Ach, es ist viel mehr, mit den angegrauten Alltagshirnen eines Erwachsenen gar nicht mehr auszudenken.

Und mit solch ödem Hirn suchte ich Irenes Interessen vom Fahrbootchen abzulenken. Sie gab sich, so schien es, schließlich damit zufrieden, daß sie die Puppenküche erhielt.

Was war das für eine Puppenküche, die da auf dem Geburtstagstisch stand! Mit Wasserleitung, Kochherd und Hackbeil, mit Quirlen und kleinem Kupferkessel! Dazu das Bilderbuch. Und ein Plüschhund. Darüber wird bestimmt der Traum vom Fahrbootchen zerrinnen.

Da staken nun die vier kleinen Geburtstagslichter im Rosinenkuchen, und in der Mitte thronte das dicke Lebenslicht. Die letzten Dahlien und Astern wurden aus dem Garten geholt und für den kleinen Jubilar feierlichst auf dem Geburtstagstisch und rund herum ausgestreut. Die Obstschale ward gefüllt, der Konfektkasten lief über von Süßigkeiten. Ja, ich war stolz als Papa, meinem Kinde einen solchen kinderschätzereichen Geburtstagstisch bereiten zu können.

Wieviele Morgen war Irene aufgewacht, und immer hieß es: „Heute noch nicht? Warum denn nicht heute?“ — „Weil du erst am sechsundzwanzigsten vier Jahre alt wirst!“ — „Ich will aber schon heute vier Jahre alt sein!“ — „Warte nur noch ein bißchen!“ — „Bekomme ich auch das Fahrbootchen?“ — „Du kriegst viel, viel schöne Sachen!“

Nun war der Tag da. Das Grammophon wurde angedreht und begann feierlich wie Engelsmusik zu summen. Die Lichter flackerten. Die Blumen leuchteten. Der Plüschhund schaute liebevoll der kleinen Herrin entgegen. Die sauber eingerichtete Liliputküche wartete darauf, daß kleine Kinderhände sie in Unordnung brächten. Im Bilderbuch aber hatten sich alle Engel, dazu Sonne, Mond und Sterne, der Nikolaus, das Christkind und Wolf und Bär und Storch versammelt, um in das Phantasiereich dieses verträumten Blauguckś einzugehen und unter den braunen Locken ein kleines Hirn zu bewegen.

Habt ihr es schon miterlebt, wie ein Kind zum Geburtstag oder zu Weihnachten vor seinen Gabentisch tritt? Diese liebliche Verwirrung des Blicks, das fast von Tränen durchzuckte Lächeln um den sprachlosen Mund, die Unsicherheit der Hände: Was nur zuerst ergreifen?

Der Schein der Lichter, eigens zu ihrem Fest von Engeln angezündet — wenn du später die größte Illumination dir zu Ehren als der berühmteste Mann des Jahrhunderts erlebst, du wirst nicht das feierlich erhabene Gefühl haben, das ein Kind in solchen Minuten bewegt.

Es geschah endlich, was seit Wochen Tag für Tag brennend erwartet wurde. Glückselige Erfüllung lieblichster Träume! Die Puppenküche löste wahrhaften Jubel aus. Der Plüschhund wurde sofort mit der Sammetkatze und dem Teddybär bekannt gemacht, das Bilderbuch mit Oh's und Ah's betrachtet. Überwältigt von den Phantasiegewalten, die aus den Geschenken strömten, war Irene auf den Schoß der Mutter geflüchtet.

Aber dann — als sie langsam die Fassung gewann, da suchte und suchte ihr Blick. Wie eine Braut, die ihre Freunde zum Fest geladen hat und gewiß über sie hocherfreut ist, — aber der Bräutigam fehlt. Diese zärtliche Sehnsucht löste (ich merkte es plötzlich mit größter Bangigkeit und Verzweiflung) das fehlende — Fahrbootchen aus.

Natürlich war ich bei meinem logischen Entschluß geblieben: Wenn es auch nur eine Mark kostet, das Fahrbootchen wird zum Sommer gekauft, wo es am Platze ist.

Aber was heißt denn im Kinderleben: am Platze sein! Macht uns Große die Liebe nicht manchmal vernarrt und töricht, und ist das nicht die schönste Liebe, die ganz unbegründet rätselhaft hingegebene? Und nun ein vierjähriges Kind. —

Traurig sah mich Irene an in all der prunkenden Geburtstagsherrlichkeit: „— — und wirklich kein Fahrbootchen?“

Da ging die Anna, unser Mädchen, hinaus in ihre Kammer, kam stolz zurück und überreichte ihrem Liebling das Fahrbootchen!!! Ja, nun war es wirklich da. Es stand für mich armselig und närrisch auf dem Teppich. Schwamm auf Rädern zwischen den Blumenmustern! Und ein Phantasiewind pustete gegen dies Blechschaufelsegel!

Aber das Kind kniete vor ihm nieder und drückte es an sein Herz. Ja, Irene vergaß die kostspielige Puppenküche, den Plüschhund und das Bilderbuch. Sie schrie nach einem Bändchen zum Ziehen. Nun ward das Band zwischen dem kleinen Hund und dem Fahrbootchen geknüpft. Unzertrennlich. Sie zog hundertmal im Kreise durch das Zimmer, kauderwelschte Lieder der Verzückung, das Fahrbootchen hinter sich. Dann bettete sie es mit unendlicher Zärtlichkeit mitten in die Puppenküche. Dies Prachtstück ward Rahmen für blecherne unmögliche Dinge. Aber, Sie sehen, gegen die Liebe ist schon in diesem Alter kein Kraut gewachsen. Und ist es nicht herrlich anzuschauen, wie ganz aus der Seele heraus, ohne jede Geldabschätzung und ohne jeden Zweckmäßigkeitsgedanken die Kinder noch lieben und beglückt sind? Rückhaltlos, tief aus den rätselhaften Traumgefühlen ihrer kleinen Seele heraus. O wenn wir diese Gefühle noch einmal ganz begreifen könnten!

Das doppelt schwierige Ei.

Skizze von Franz Kaibel.

Der Schlossermeister Peter Henlein in der kaiserlichen freien Reichsstadt Nürnberg brütet über einem schwierigen Werke. Die Frau Schlossermeisterin Magdalen ist eine schwierige Person. Auf die Art kommt die doppelte Schwierigkeit zusammen.

„Ich sag dir, solch spinneklein Dreckzeug ist keine ehrliche Arbeit nicht, kreuzgrünbaumwirt noch einmal —“, und schon fliegen die Rädlein und Schräublein in der Werkstatt umher, so hat die Frau Magdalen auf den Arbeitsbock getrommelt. Der Mann sieht sie stumm an. Dann steht er auf und sagt: „Magdalen, jetzt gehts nicht mehr.“ Und weil es nicht mehr geht, so geht er. Sie schlägt ihm die Türe an die Fersen.

Der Botenmeister meldet dem höchsten Rat dringend den ehrsamen Schlossermeister Peter Henlein. Herr Hyronimus Holzschuer sieht seine Amtsbrüder an, den hochgelehrten Herrn Willibald Pirkheimer und den freigebigen Herrn Bernhard Walther; dann nickt er. Peter Henlein tritt ein, verneigt sich, dreht den Hut und wiegt den Kopf — bis der Holzschuer frägt, was denn der Meister so Wichtiges habe, daß er den Zunftmeister umgehe? Peter Henlein holt tief Atem, dann beginnt er.

Nicht ganz bei Adam und Eva, doch dicht dahinter — er preist die hochwerte Stadt Nürnberg, deren Ruhm von ihren Bürgern käme, sonderlich auch von den Zünften. In allen Ländern berühme man den Steinsetzmeister Adam Kraft, den Erzgießer Peter Vischer, den Kunstmaler Albrecht Dürer, den Bildschnitzer Veit Stoß. Das tue ihm leid, daß die löbliche Schlosserzunft bisher gar nichts Weltberühmtes geliefert. Nun hatte er vor einem Jahre drüben im großen Ratssaal beim Nürnberger Apfel gestanden, der schönen Erdkugel des seligen Ritters Martin Behaim. Der Apfel gefiel ihm mächtig; er dachte sich dabei, wie schön das sein müßte, wenn einer so auf dem Erdball herumfahren dürfte. Daß er dann gar nicht mit dem Glockenschlag zu Hause sein könnte, wie seine Magdalen das heischte — jetzt seufzt der Herr Pirkheimer und frägt, ob das nun dazu gehöre — — —

Ja, aber erst recht gehört das dazu, denn dadurch kam er darauf, wie einer dabei einen Zeitmesser brauchte, weil es bei Mohren und Heiden keine Uhrtürme, Sonnenuhren, Schattenmesser gibt. Also dachte er sich einen kleinen Apfel aus, eigentlich etwas noch Kleineres: ein eigroß Ührlein —

Die Drei erkennen sofort die Bedeutung des Gedankens und fallen über den Meister her: was, wie, wo und wann?

Ja, meint der Peter, beinahe hätte er es fertig, das Piepelwerk, denn es wäre eine böse Arbeit gewesen, so feine Schräublein, Rädlein, Stäblein ineinander zu passen und den Gang der Minute mit dem Gang der Stunde in Übereinstimmung zu bringen. Ja, es wäre fertig, wenn — —

„Wenn —?!"

„Eben die Magdalen. Weiber verstehen nichts Neues. Die hängen am Alten, haben ihren gewohnten Griff, sehen ihre gewohnten Dinge, scheuen jede Veränderung, glauben immer die Welt fällt ein."

Da meint der Herr Holzschuer: „Sie sind so von Gott geschaffen; es ist ihr Anteil am Weltwerk; sie wollen das als gut Erkannte festhalten, weil sie gebären müssen und den Kindlein ein warmes Nest wünschen." Der Herr Walther schließt: „Vogel und Katz machen's anders."

„Gut so", redet der Peter weiter, „sind aber darum Vogel und Katz geblieben; während der Mensch, gar der Nürnberger, die Welt weiter bringen soll. Drum muß auch der andere Teil geschehen, das Mannswerk: Altes wegwerfen, Neues schaffen, alles besser machen." — Die drei Gestrengen nicken: Also soll der Meister — —

Das ist es eben. Die Magdalen will nicht. Das Ei ist schwierig, die Magdalen schwieriger. Sie versteht's nicht. Heute hat sie ihm zum zwölften Mal, genau zum zwölften Mal das Werk zerhaun.

Aber da fahren die Drei hoch: die Frau gehört in den Bisgurnkäfig auf dem Markt, und er soll sich schämen, und soviel Geduld wäre vernunftswidrig — —

Der Meister beschwichtigt: „Die Frau ist sonst schon recht. Nur die Güte fehlt ihr halt. Sie hat das Gifthaferl immer auf dem Herd, und weil ihr die Hitzigkeit im Geblüt liegt, kocht das Haferl leicht über. Sie weiß dann nicht, was sie tut. Und Gift frißt Narben. Hinterher schämt sie sich selber, gibt's nur nicht zu, beißt sich eher die Zunge ab —" und weil der Meister hier sonderbar heiser wird, brummt der Herr Walther dazwischen: „. . . läßt eher das Haus verbrennen", denn er erinnert sich an eine ausnehmend eigensinnige Kerze.

Und drum — da wiegt der Meister wieder den Kopf — drum sollen die gestrengen Herrn die Gnade haben, ihn einzusperren — „Wa . . .?" — Ja; vier Wochen in den Turm setzen, mit seinem Werkzeug natürlich, bis sein Ei fertig ist.

„Herrschaften und Cherubim!" lachen die Drei! Doch nachher wiegt der Pirkheimer das Haupt, wie der Henlein und dann der Holzschuer und dann der Walther, vier einige Mannsleut und dann kündigen sie dem Meister wegen Pantoffelfieber vier Wochen Haft an, droben im schwarzen Heidenturm, weil er da ganz ungestört sei und eine gar schöne Aussicht habe.

Der Stadtwaibel geht selber mit. Er macht sein finsterstes Verbrecherfanggesicht, und das ist gut, sonst wäre der Peter nie aus seinem Haushimmel in die Gefängnishölle gelangt. Ihm ist's dort sicher wohler, als den drei Mitverschwörern in jener Stunde, da die Frau Magdalen zornrot einbricht — wie eine Wildsau in die Meute, flüstert der weidgerechte Herr Walther, allerdings sehr leise. Der Herr Pirkheimer notiert schön das große Loblied der Frau Schlossermeisterin auf ihren Eheliebsten: der beste Mann sei er weit und breit — niemand ausgenommen! Und das sagt sie sehr scharf! — Nie hätte er etwas getan! Nur Neid, Haß, Gemeinheit, Schuftigkeit, Tyrannei, Blutdurst — hier dreht sie der Holzschuer, der den guten Griff hat, sachte hinaus: „sonst erklärt sie uns noch für Zauberer, Hexenmeister, Höllteufel und Nachtmahre der Himmel soll uns bewahren!"

Dann neigen sie die Häupter über den Schoppen Würzburger Julinshospital und singen einstimmig: „Armer Peter." Der fühlt sich jedoch reich und äußerst vergnügt in seinem Heidenturm; denn der Rat beköstigt ihn. — —

Die vier Wochen sind um. Der Meister Henlein legt den drei Gestrengen, als Geschenk für die gute Stadt, das erste Nürnberger Ei hin: ein kleines Ührlein, gerade recht für den Hosensack oder auch diebswegen unter der Schaube im Gurt zu tragen. Die Drei wünschen ihm von Herzen Glück. Sie versprechen ein Fest zu Ehren des Mei — — gut, der Schlosserzunft. Der Peter hört das alles an, dankt schwerfällig, dreht und wiegt sich, tritt von einem Fuß auf den andern wie der Bär auf der heißen Platte. Schließlich gehn dem Herrn Walther hintereinander sämtliche Dank-, Lob- und Preisworte aus. Eine große Pause tritt ein...

Da schickt der gütige Heilige Geist einen Strahl der Erleuchtung in das Parkheimerhirn. Er hebt den linken Zeigefinger und wispert: „— Er traut sich nicht heim —."

Nun wiegen sich wieder vier Köpfe, und pfeifen vier durch die Zähne. Dem Herrn Holzschuer aber kommt ein Gedanke. Er winkt den Dreien und führt sie hinunter in den Ratskeller, läßt vom Besten einschenken und tuschelt mit dem Kellermeister. Der schmunzelt, — und als sie mitten im Feiern und Bechern sind, fegt die Frau Magdalen herein und wird sofort zur Salzsäule wie die selige Mutter Lot. Sie kommt auch nicht wieder aus dem Salz heraus, denn der Herr Hieronymus Holzschuer führt sie mit einer Verbeugung an den Tisch, und der Herr Willibald Pirkheimer liest eine bekannte Litanei eitel Lobes auf den Peter vor, und der Herr Bernhard Walther sagt, daß ihr ganz Nürnberg beistimmen wird des Wunderwerks wegen, das der Meister geschaffen, und sie zeigen es ihr, und der Peter wird ein einziges Mal in seinem Leben boshaft und flötet halblaut „. . . das Dreckzeug . . ." aber daran ist der Bocksbeutel schuld, und er sieht dabei nach dem Deckbalken.

Dann gehen sie alle nach Hause.

Allein der Frau Magdalen ist nicht wohl, nein, gar nicht. Der Peter sieht, wie sie ab und zu nach ihm hinschielt, wenn er für die drängenden Bestellungen die winzigen Schräubchen, Stäbchen, Plättchen und Rädchen bosselt, und wie dann eine Tür — beinah fliegt oder ein sausender Eimer durch ein offenbares Wunder plötzlich anhält. Aber es kommt kein rechtes Behagen auf. Die Frau Schlossermeister spricht kein Wort; nur gelber und grauer wird sie — bis der Peter eines Tages aufsteht, ihr so ganz sachte die Hand auf die Schulter legt und raunt — ein bißchen seufzt er freilich dabei —:

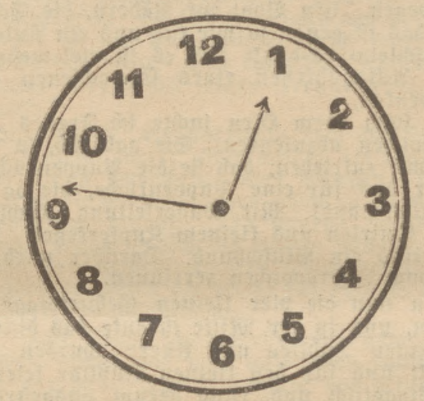
„Magdalen, g a c k e r ! — Das Ei ist ja gelegt."



Rätsel-Ecke



Uhren-Rätsel.



1—5 = ein zu [illegible] Betrachtung einladendes Bild,
3—6 = Gebäude,
4—6 = Adverbium,
4—5 = Gelände
6—10 = Beschäftigung,
6—12 = ein Mensch mit seiner Leidenschaft,
7—10 = bekannte Filmpersönlichkeit,
11—12 = persönliches Fürwort,
1—12 = Beruf.

*

Silben-Rätsel.

a — bau — bel — bel — ber — chau — da — de — e — ell — ern — ser — [illegible] — i — la — ma — mor — no — rock — sa — sae — rich — wal

Aus obigen 23 Silben sind Wörter herzustellen, die folgende Bedeutung haben:

1. militär. Kleidungsstück, 2. weibl. Rufname, 3. Tier, 4. Waffe, 5. ländl. Wohnhaus, 6. Gott der Liebe, 7. Ortschaft in Bayern, 8. Ortschaft im Harz, 9. wanderndes Hirtenvolk.

*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 43.

Silbenkreuzrätsel:



*

Wechsel-Rätsel: Gasse — Kasse.

Verantwortlicher Redakteur: J o h a n n e s K r u s e; gedruckt und herausgegeben von A. D i t t m a n n T. z o. p., beide in Bromberg.